



UvA-DARE (Digital Academic Repository)

Fischerei

Lesger, C.

Publication date
2006

Published in
Enzyklopädie der Neuzeit. - 3

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):

Lesger, C. (2006). Fischerei. In F. Jaeger (Ed.), *Enzyklopädie der Neuzeit. - 3* (pp. 1006-1010). J.B. Metzler.

General rights

It is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), other than for strictly personal, individual use, unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

Disclaimer/Complaints regulations

If you believe that digital publication of certain material infringes any of your rights or (privacy) interests, please let the Library know, stating your reasons. In case of a legitimate complaint, the Library will make the material inaccessible and/or remove it from the website. Please Ask the Library: <https://uba.uva.nl/en/contact>, or a letter to: Library of the University of Amsterdam, Secretariat, Singel 425, 1012 WP Amsterdam, The Netherlands. You will be contacted as soon as possible.

ereinigten Staaten in

Manifest Destiny;

3, 1860.

iny: The Lives and Times
TI, Formación de la
s claves: 1972
; historiografía sobre la
r: Revista de Historia
MAY, Young American
Manifest Destiny: The
or, in: Journal of Ame-
MAY, Manifest Destiny's
in America, 2002
nérica, 2000
l filibusterismo, in: Cua-
59, 1988, 19–30
a guerra contra los fili-
tera norte de México,
en su época mexicana,

Stefan Rinke

lterverwaltung

engl. *foundling hospi-*
(s) ist eine Anstalt, die
) aufnimmt. War die
oder unerwünschter
ch. und röm. Gesell-
, wurde sie im frühen
ir getadelt, seit dem
iserliche Gesetze ver-
1 Kirchen selbst aber
her Säuglinge fiel in
1 [6]. Seit dem Hoch-
von Orden betriebe-
und Italien, Spanien
reich war die Kindes-
r nun wohl überwie-
allen großen Städten
urg, Köln, Memmin-
m 14. Jh. nachweisen,
1 seit dem 15. Jh. In
n 15. Jh. jährlich bis
etzt und dann ins F.
–178]; [1].

aussetzung in Europa
Bevölkerungszahlen
1 noch einmal stark

zu. Man hat daher auch vom »Jahrhundert der Findel-
kinder« gesprochen [4.14]. Die Forschung geht davon
aus, dass gegen Ende des 18. Jh.s in den europ. Ländern
jährlich insgesamt etwa 100 000 Kinder (die meisten als
Säuglinge) ausgesetzt wurden [12.177]. Dies rief die Re-
aktion der im Rahmen der merkantilistischen Wirt-
schaftstheorie auch auf eine aktive \uparrow Bevölkerungs-Poli-
tik bedachten Regierungen Europas hervor. Im Laufe
des 18. Jh.s entstand eine Vielzahl weiterer, nun häufig
unter staatlicher Aufsicht stehender F., so z. B. die 1764
bzw. 1771 unter Katharina II. gegründeten F. von Moskau
und St. Petersburg [10], 1784 das Wiener F. [8] und 1784
das Prager F.

In London kam es bereits 1741 auf die private Ini-
tiative des engl. Kaufmanns Thomas Coram zur Einrich-
tung eines F., das 1756 durch Parlamentsbeschluss für die
ausgesetzten Kinder des ganzen Landes geöffnet wurde
[11.298]. Die Einrichtung von F. galt auch als die effek-
tivste Form, das Phänomen des Kindsmordes (\uparrow Kindes-
tötung), ein in der Zeit der \uparrow Aufklärung breit diskutier-
tes Thema, zu steuern und die Belastung und Diskrimi-
nierung lediger \uparrow Mütter zu mildern. In Südeuropa hat-
ten die meisten der v. a. von kath. Orden betriebenen F.
daher eine Drehklappe (ital. *ruota*; franz. *tour*), durch
welche die Mutter das Kind anonym abgeben konnte.
Napoleon erließ aus bevölkerungspolitischen Gründen
für Frankreich 1811 ein Gesetz, das die Einrichtung von F.
mit einer Drehklappe für alle größeren Städte des Lan-
des vorschrieb [2.159].

In Frankreich wurden noch in der Mitte des 19. Jh.s
jährlich über 30 000 Kinder ausgesetzt, viele davon nicht
nur von ledigen Müttern, sondern auch von Ehepaaren.
In der franz. Stadt Limoges lässt sich für das 18. Jh. eine
gewisse Parallellität der Kurve der Getreidepreise mit
derjenigen der Anzahl der Findelkinder feststellen. Das
Durchschnittsalter der ausgesetzten Kinder lag umso
höher, je mehr die Preise stiegen. Dies deutet darauf
hin, dass die \uparrow Eltern nicht nur Neugeborene, sondern
auch ältere Kleinkinder auf diese Weise weggaben [9];
z. T. sollte die aus der Not geborene Trennung nur vor-
übergehend sein. Eltern gaben ihren im F. anonym abge-
setzten Kindern Erkennungsmaße mit, um sie in wirt-
schaftlich besseren Zeiten zurückholen zu können. Die
Wahrscheinlichkeit, dass sie in F. überlebten, war jedoch
gering. Aufgrund der erhöhten Ansteckungsgefahr in
Anstalten, der Tatsache, dass eine \uparrow Ammen meist meh-
rere Findelkinder stillte und der mangelnden individu-
ellen Zuwendung lag die \uparrow Kindersterblichkeit in F. noch
weit über der ohnehin hohen durchschnittlichen Rate
bei 70–80 % der Säuglinge.

In England z. B. trafen in Corams *Foundling Hospital*
jährlich drei- bis viertausend Kinder ein, die u. a. von
Wanderhändlern in Körben und gegen einen Trägerlohn
aus dem ganzen Land nach London transportiert wur-

den. Von den etwa 15 000 zwischen 1756 und 1760 im
Foundling Hospital eingelieferten Kindern starben etwa
10 000 nach kurzer Frist [11.298]. Auch in anderen F.
waren die Überlebenschancen von Kindern, obwohl
diese meist zu Ammen aufs Land gegeben wurden, mar-
ginal.

Das Phänomen der Kindesaussetzung dauerte im
19. Jh. fort und verschärfte sich mit dem Bevölkerungswachstum und der Zuwanderung proletarisierter länd-
licher \uparrow Unterschichten in die Städte [1] (\uparrow Land-Stadt-
Wanderung). F. wurden nun häufig mit \uparrow Gebäranstalten
für ledige Mütter und Krankenhäusern kombiniert. Le-
dige Mütter und ihre Kinder dienten dort auch als
»Übungsobjekte« für die Ausbildung von \uparrow Geburts-Hel-
fern und \uparrow Hebammen [2.177 f.]; [5.25, 179].

→ Bevölkerung; Eltern; Kindheit; Unehelichkeit;
Waisenhaus

- [1] *Enfance abandonnée et société en Europe: XIV^e – XX^e siècle* (Actes du colloque international, Rome 1987), hrsg. von Società Italiana di Demografia Storica, 1991 [2] R. G. FUCHS, *Charity and Welfare*, in: D. I. KERTZER / M. BARBAGLI (Hrsg.), *The History of the European Family*, Bd. 2: *Family Life in the Long Nineteenth Century 1789–1913*, 2001, 155–194 [3] F. S. HÜGEL, *Die Findelhäuser und das Findelwesen Europas. Ihre Geschichte, Gesetzgebung, Verwaltung, Statistik und Reform*, 1863 [4] V. HUNECHE, *Die Findelkinder von Mailand. Kindesaussetzung und aussetzende Eltern vom 17. bis zum 19. Jh.*, 1987 [5] D. I. KERTZER, *Sacrificed for Honor. Italian Infant Abandonment and the Politics of Reproductive Control*, 1993 [6] J.-K. KRAUSE, *Die Antike*, in: A. GESTRICH et al., *Geschichte der Familie*, 2003, 35–38 [7] M. MEUMANN, *Findelkinder, Waisenhäuser, Kindsmord. Unversorgte Kinder in der frühnl. Gesellschaft*, 1995 [8] V. PAWLOWSKY, *Mutter ledig – Vater Staat. Das Gebär- und Findelhaus in Wien 1784–1910*, 2001 [9] J. C. PEYRONNET, *Les enfants abandonnés et leurs nourrices à Limoges au XVIII^e siècle*, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 23, 1976, 418–441 [10] D. RANSEL, *Mothers of Misery. Child Abandonment in Russia, 1988* [11] L. STONE, *The Family, Sex and Marriage in England 1500–1800*, 1977 [12] P. P. VIAZZO, *Mortality, Fertility, and Family*, in: D. I. KERTZER / M. BARBAGLI (Hrsg.), *The History of the European Family*, Bd. 1: *Family Life in Early Modern Times 1500–1789*, 2001, 157–187.

Andreas Gestrich

Finis christianismi s. Dechristianisierung

Fischerei

1. Welthandel
2. Fischkonsum
3. Fischereirecht

1. Welthandel

Vor der Einführung des Kühlschranks waren Lebens-
mittel rapidem Verfall ausgesetzt, der dem Handel enge
Grenzen setzte. Dennoch war eine so leicht verderbliche

Ware wie der Fisch ein Massenprodukt und -handelsgut, weil man ihn durch Fermentierung, Trocknen oder Räuchern und Pökeln (mit Rauch, Salz oder Säure) haltbar machen konnte (Lebensmittelkonservierung). Hering und Kabeljau wurden zu internationalen Handelswaren und ernährten die Bevölkerung Europas (Ernährung).

1.1. Heringsfischerei und -konservierung

Im MA fing man im Sund und vor der Küste Scania (des heutigen Schweden) große Mengen an Hering. Der Heringhandel wurde von den Kaufleuten der Hanse dominiert, die Zugriff auf die Lüneburger Salzstöcke hatten (Salz) und die Salzheringe in den gesamten Nord- und Ostseeraum exportierten. Doch die Konkurrenz wuchs: Im 14. Jh. adaptierten Fischer aus Flandern, Seeland und Holland die bekannten Methoden des Konservierens für den Betrieb an Bord und stellten sich von der Küsten- auf die Hochseefischerei um. Sie entfernten die Eingeweide, salzten die Heringe ein und konnten so ihre Fahrten von der Nordsee bis an die Küsten Schottlands, die Shetlandinseln und Island ausdehnen. Zusätzlich stellte sich die niederl. Heringsindustrie im 15. und 16. Jh. auf billiges, aus Frankreich, Spanien und Portugal importiertes Meersalz um.

Man verbesserte nicht nur die Technik des Konservierens auf See, sondern entwickelte die Heringsbüse (ein speziell für die Hochseefischerei gebautes Schiff), unterwarf sich Vorschriften und Institutionen, um die Qualität und den guten Namen des Produkts zu wahren, und führte neue Organisations- und Investitionsformen ein. In der Folge überfluteten große Mengen erstklassigen Herings zu konkurrenzfähigen Preisen die europ. Märkte, was den Niedergang der Scania-Fischerei herbeiführte. Die dän. Sundzollregister belegen, dass in den 1560er Jahren 91% aller für den Osten bestimmten Heringe auf Schiffen aus niederl. Häfen transportiert wurden. Nach einer Krisenzeit während des Niederländischen Aufstands erreichte der niederl. Heringhandel im frühen 17. Jh. praktisch eine Monopolstellung in Europa; nur 20% wurden im Inland verkauft, während 40% in den Ostseeraum gingen, 20% an die dt. Nordseeküste (v. a. nach Hamburg) und 20% ins Rheinland, in die Spanischen Niederlande, nach Nordfrankreich und Paris.

Diese Monopolstellung konnten die Niederlande jedoch nicht halten. Ab der Jahrhundertmitte stiegen die Produktionskosten, weil die Heringsbüsen häufig der Piraterie (u. a. aus Dänemark) zum Opfer fielen. Die Kriege mit Frankreich und England verursachten schwere Verluste und zogen Investitionen von der F. ab. Die Probleme wuchsen durch den Merkantilismus Frankreichs, Schwedens und Englands weiter an, der Importe einschränkte und die heimische Herings-F. aktiv unterstützte; diese kopierte die holländ. Konservierungs-

methoden und die Heringsbüsen. Der Ostseehandel spiegelt diesen Wandel wider: In der ersten Hälfte des 17. Jh.s kamen 80–90% der importierten Salzheringe im Ostseeraum aus den Niederlanden. Diese Zahl sank von 1681–1700 auf 70%, 1731–1750 auf 27% und 1771–1783 auf 16%. Ab der zweiten Hälfte des 17. Jh.s konkurrierten Norwegen und Schottland erfolgreich mit den Niederländern. Am Ende des 18. Jh.s beherrschten die Schweden den Heringshandel in der Ostsee.

1.2. Kabeljau: Stockfisch und Klippfisch

Im Gegensatz zum Hering ist der Kabeljau fast fettfrei und lässt sich durch Wind und Sonne einfach konservieren; das Endprodukt ist der sog. Stockfisch. Schon 1103 ist kommerzieller küstennaher Kabeljaufang für die Lofoten (Norwegen) belegt. Bergen wurde im 12. Jh. zum Zentrum für den Stockfischexport. Im 13. Jh. etablierten sich dort Hanse-Kaufleute; sie beherrschten ab der Mitte des 14. Jh.s den norweg. Stockfischhandel und expandierten in den Ost- und Nordseeraum. Von den 1590er Jahren bis zur Mitte des 17. Jh.s wuchsen Produktion und Export dort rapide an. Zu diesem Zeitpunkt war der Handel von der Hanse auf einheimische Kaufleute und Niederländer übergegangen. Der Export von Stockfisch lief in der Hauptsache über Amsterdam, von wo er in den Raum zwischen Rhein und Seine verschifft wurde. Als die Holländer im ausgehenden 16. Jh. ihren Handel in den Mittelmeerraum expandierten, wurde der Stockfisch auch in Italien eingeführt und unter dem Namen *stoccafisso* bekannt.

Allerdings war es der Klippfisch (leicht gesalzener und luftgetrockneter Kabeljau), der die europ. Märkte südlich der Seine beherrschen sollte. Er brauchte weniger Zeit zum Trocknen und brachte höhere Preise ein. Es ist nicht bekannt, wer diese Methode der Kabeljau-Konservierung einführte, aber die Engländer verwendeten sie im 15. Jh. vor der isländ. Küste. Der Siegeszug des Klippfisches begann mit der Ausbeutung der reichen Fischgründe vor der Küste Neufundlands. Die Basken waren wohl die Ersten, die den schier unerschöpflichen Reichtum dieser Gewässer nutzten; nach den Entdeckungsreisen des ital. Seefahrers Giovanni Caboto (John Cabot) kurz vor 1500 verbreitete sich die Nachricht vom neufundl. Kabeljau in ganz Europa.

Cabot unternahm seine Fahrten im Auftrag des engl. Königs Heinrich VII. und eines Konsortiums von Kaufleuten aus Bristol, doch dominierten bretonische, normannische und baskische Fischer die Frühzeit des transatlantischen Kabeljaufangs. Man schätzt, dass 1578 etwa 50 engl., 50 portug., 100 bask. und 150 franz. Schiffe vor Neufundland auf Fischfang gingen [4.19]. Die Engländer vergrößerten später ihren Anteil, teilweise auf Kosten der Basken und Portugiesen. Nach 1640 entwickelter

1. Der Ostseehandel der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Diese Zahl sank von 27 % und 1771–1783 auf 17. Jh.s konkurrierten reich mit den Niederländern die Schwedens. Die Niederländer beherrschten die Ostsee.

2. Klippfisch

Der Klippfisch wird fast fast ohne Sonne einfach konserviert. Schon der Klippfischfang für die Export wurde im 12. Jh. etabliert; sie beherrschten ab dem 17. Jh.s wuchsen Prozeduren an. Zu diesem Zeitpunkt ging der Export über Amsterdam, den Rhein und Seine der im ausgehenden 17. Jh. Italien eingeführt und dann nach Frankreich. Der Export wurde über die europäischen Märkte. Er brachte weniger höhere Preise ein. Es wurde der Klippfisch-Konkurrenz in ganz Europa. Im Auftrag des englischen Königs wurden Kaufleute in die Bretonen, nordeuropäische Frühzeit des transatlantischen Handels, dass 1578 etwa 150 französische Schiffe vor die Küste von England [4.19]. Die Engländer, teilweise auf Kosack 1640 entwickelten

sich Neuengland und das atlantische Kanada zu führenden Produzenten von Klippfisch, den sie hauptsächlich nach Südeuropa exportierten. Um 1770 waren etwa 10 % der männlichen Erwachsenen in Neuengland in der Fischerei beschäftigt, und die Industrie steuerte etwa ein Drittel zum Gesamtexport der Region bei [3.99 f., 108, 114 f.]. Frankreich behielt seine starke Stellung, hatte aber weniger Erfolg bei der Erschließung neuer Märkte in Spanien und im Mittelmeerraum. Norwegen begann erst im 18. Jh. mit der Produktion und dem Export von Klippfisch.

Die Techniken des Fischfangs änderten sich vor der Einführung dampfbetriebener Fischerboote in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s kaum. Dampfboote wurden zunächst in der Nordsee-F. und einige Jahrzehnte später auch in der Atlantik-F. eingesetzt (Dampfschiff). Seit dieser Zeit stiegen die Größe der Flotten und das Fangvolumen stark an. Langfristig führte dies zur Überfischung der Weltmeere, zu Konflikten zwischen am Hochseefischfang beteiligten Staaten und zur Schädigung maritimer Ökosysteme.

→ Ernährung; Hochseeschifffahrt; Küstenschifffahrt; Lebensmittelkonservierung; Walfang; Welthandel

- [1] A. CORTEN, A Proposed Mechanism for the Bohuslän Herring Periods, in: ICES Journal of Marine Science 56, 1999, 207–220 [2] P. HOLM et al., The North Atlantic Fisheries, 1100–1976. National Perspectives on a Common Resource (Studia Atlantica 1), 1996 [3] J. J. McCUSKER / R. R. MENARD, The Economy of British America, 1607–1789, 1985 [4] P. E. POPE, Fish into Wine. The Newfoundland Plantation in the Seventeenth Century, 2004 [5] J. UBBENS, Noorse klippfischvissers en Nederlandse kooplieden. Vistechnieken, vangstresultaten en de afzetmarkt voor stokvis in de zeventiende eeuw, in: Tijdschrift voor Zee-geschiedenis 16, 1997, 17–30 [6] R. W. UNGER, Technology and International Trade in the Seventeenth Century, in: Journal of Economic History 40, 1980, 253–279 [7] A. P. VAN VLIET,



Haleces sale conditae et vase repostas. Mitti ad externas terras batavae plagas.

Vissers en kapers. De zeevisserij vanuit het Maasmondgebied en de Duinkerker kapers (ca.1580–1648), 1994 [8] J. VRIES / A. VAN DER WOUDE, The First Modern Economy. Success, Failure, and Perseverance of the Dutch Economy, 1500–1815, 1997 (bes. Kap. 1).

Clé Lesger (Ü: D. P.)

2. Fischkonsum

2.1. Regionale Unterschiede

In der Frühen Nz. war der Fischkonsum in Europa aufgrund regionaler und sozialer Unterschiede quantitativ wie qualitativ sehr unterschiedlich. Krünitz vermerkte 1788: »Ganze Nationen erklären sich in ihrem Geschmack für die Fische.« In den nordischen Ländern würden sie am meisten gegessen; der holländ. und der engl. Pöbel sowie die Bewohner der franz. Küsten genossen mehr Fisch als Fleisch (Fleischkonsum) [1.517]. Engl. Reisende des 17. und 18. Jh.s berichteten von der franz. Oberschicht, dass diese große Mengen an Fisch verzehre – nicht weil es vorgeschrieben sei, sondern weil sie ihn schätze [3.416–417]. Nicht nur die Anrainer der Nord- und Ostsee, sondern auch die Bewohner der Mittelmeerküste und der Iberischen Halbinsel waren als Fischesser bekannt. Dagegen galt der Fisch in der mitteleurop. Ernährung kaum als Grundnahrungsmittel, obwohl er an den Küsten die Ernährung stark prägte [4.313]; [10.78].

Beeinflusst wurde der Fischkonsum auch durch die Ernährungsvorschriften der röm.-kath. Kirche, die Fische als Fleischersatz an Fastentagen erlaubte (Fastenspeise). Nach der Reformation verwarf die protest. Kirche die Fastentage, was in manchen Gegenden zu einer Reduzierung des Fischverbrauchs führte. In England beispielsweise sank dieser nach dem Bruch mit der

Abb. 1: *Haleces sale conditae et vase repostas ...* (Kupferstich aus: J. Marcus, *Deliciae Batavae*, 1618; »Batavische Genüsse«). Die lat. Bildunterschrift lautet im Deutschen: »Heringe in Salz eingelegt und in Tonnen verpackt, sendet ins Ausland das holländische Volk.« Die sorgfältige Verarbeitung und Verpackung sowie der gut organisierte Transport hatte den Holländern schon im 15. Jh. zu einer dominierenden Position im Heringshandel verholfen, doch als dessen »goldene Periode« gilt die erste Hälfte des 17. Jh.s.